

war zu klein und auch nicht warm genug. An einen richtigen Kinderwagen war schon gar nicht zu denken. Man hätte auch sehr weit reisen müssen, um einen zu bekommen. Aber — Vater hatte schon soviel selbst gemacht, ob er nicht auch — aber wovon? Und Mutter sagte ihm nichts davon.

Am nächsten Tag trug Vater sein Söhnchen. Aber siehe da — schon nach ein paar Minuten kam er wieder, legte das Kinderbündel auf den Tisch und verschwand in den Holzschuppen. In dem Augenblick wußte Mutter, daß Vater jetzt eine Liegestatt für sein Bübchen bauen würde. Sie hörte ihn hämmern, und schon nach ganz kurzer Zeit kam er zurück und hieß Mutter mit ihm gehn.

Da stand im Schuppen die große Holzkiste, in der beim Umzug alles Porzellan verstaut gewesen war, und an beiden Seiten hatte Vater in halber Höhe Stangen befestigt, so daß das Ganze aussah wie eine Sänfte, nur war es zu tief dazu. Unten in der Kiste lag Heu, Papier und Holzwolle, darüber kam ein Matrazenstück — und fertig war die „Bundeslade“.

Den Namen hat sie Vater zu verdanken. Mutter war restlos begeistert und schämte sich im stillen ihrer Kleingläubigkeit von gestern. Sie trugen die Bundeslade zusammen unter eine Tanne, und von nun an lag der Bub Tag für Tag draußen, solange es eben ging, und nur wenn es einmal Tauwetter gab und regnete, kam die Lade mit Inhalt in den Holzschuppen, da war es doch immer noch viel lustiger als in der Stube.

Wenn es schneite, wurde einfach der dazugehörige Holzdeckel über die Bundeslade gelegt und nur ein ganz kleiner Spalt gelassen. Da kam schon genug Luft für das kleine Menschlein durch. Es kam vor, daß der Deckel bis zu zehn Zentimeter mit Schnee bedeckt war, wenn Mutter kam, um ihr Bübchen zum Trinken zu holen.

Und das Kind bekam rote Bäckchen und war vergnügt und so gesund, daß man seine Freude an ihm hatte.

Langsam kam der Frühling. Die Bundeslade stand unter den blühenden Räschenbäumen, und der Bub staunte in die schaukelnden Zweige und versuchte seine ersten Bonnetönchen: „— örö — örö — öh —“ Man konnte das nur hören, wenn man sich leise dicht heranschlich. Und der kleine komische Hund Schlubbes saß daneben und spitzte jedesmal seine melancholischen Ohren, wenn so ein leises Tönchen kam, denn das war ihm etwas Neues. Bis jetzt hatte er dieses komische kleine Etwas, das man nie so nahe zu sehen bekam, daß man es mal richtig beschnüffeln konnte, nur brüllen hören.

Ein kleiner Fink weckte oft den Bub mit seinem Schmetter, und wenn er vom Ast aufflog, unter dem die Bundeslade stand, stäubte eine goldene Wolke auf den kleinen Waldmenschen herab. Und die ganze Luft war erfüllt von einem anhaltenden tiefen Summen, das von all den vielen fleißigen Bienen kam. —

Und die Bundeslade selbst? Sie hatte, wie gesagt, bisher immer zum Transport von Porzellan und Küchengeschirr bei Umzügen gedient — aber man sah ihr an, daß ihre neue Eigenschaft ihr weit mehr zusagte. Das konnte man ohne weiteres merken. Ihre hohen Seitenwände schützten den Bub vor jedem Luftzug, und wenn man sie so von weitem betrachtete, sah sie wirklich recht würdig aus. Beinahe ehrwürdig. Das soll heißen: sie würdigte die Ehre, das Kind behüten zu dürfen und seinen Atem aufzufangen, wenn es schlief.

Aber es blieb nicht immer so. Ein neuer Umzug war nötig. Vater mußte wieder Geld verdienen. Nun steht die Bundeslade wieder als einfache Kiste, ohne Seitenstangen, und mit der Aufschrift: „Vorsicht! Porzellan!“ auf irgendeinem Güterbahnhof und denkt mit Wehmut an die Zeit zurück, wo sie noch die Bundeslade war.

Und wenn Vater und Mutter sie wiedersehen, wird es sein, als klängen ihnen daraus die ersten, ach so wonnevollen Tönchen ihres Söhnchens entgegen. Denn die Bundeslade hat sie alle wohl behalten und vergießt sie nie.